

sen wir die echten Anliegen der Reformation auch zu den unsrigen machen und dann werden wir zusammentreffen mit allen jenen, denen die Erneuerung der Kirche auch heute noch ein ernstes Bemühen ist.

Linz a. d. D.

DDr. Josef Lenzenweger.

Salzburgs Fürsten in der Barockzeit. 1587 bis 1771. Von *Franz Martin*. 8° (252). Mit 37 Kunstdruckbildern nach bisher meist unbekannten Gemälden. Salzburg 1949, Verlag „Das Bergland-Buch“. Leinen geb. S 43.—.

Salzburg verdankt sein kulturelles Antlitz den vom 16. bis zum 18. Jahrhundert regierenden Fürsterzbischöfen. Der um Salzburgs Geschichte hochverdiente Hofrat Dr. Franz Martin entwirft in seinem neuesten Werk, gestützt auf ein umfangreiches Schrifttum und viel ungedrucktes Quellenmaterial, außerordentlich interessante und farbenreiche Bilder vom Leben und Wirken der elf Fürsterzbischöfe aus der Barockzeit.

An erster Stelle steht *Wolf Dietrich von Raitenau* (1587—1612), der wegen seiner großartigen Bautätigkeit (Residenz, Schloß Altenau-Mirabell u. a.) als „Schöpfer des neuzeitlichen Salzburg“ gelten kann, dem er seinen Geist aufgeprägt hat (S. 32). Im Gegensatz zu einer gewissen Romanliteratur und einer tendenziösen Geschichtsschreibung sucht Martin auch den Menschen gerecht und objektiv zu beurteilen. Wolf Dietrich, dessen Neigung dem Kriegswesen galt, wurde schon als Knabe für den geistlichen Stand bestimmt und um einer raschen Versorgung willen der Familienpolitik, dem Ehrgeiz und der Konjunktur geopfert. Aus seiner Bahn gedrängt, wurde er ein wenig vorbildlicher Bischof und ein Fürst, der das Maß seiner tatsächlichen Verhältnisse nicht kannte, das Beispiel eines Genies, das an der Wirklichkeit zerbricht. Das ist bei der Beurteilung dieser merkwürdigen Persönlichkeit stets vor Augen zu halten (S. 32 f.). Die Frage, ob Wolf Dietrich und Salome Alt, die ihm 15 Kinder gebar, verheiratet waren, hat schon die Zeitgenossen beschäftigt. Es hat den Anschein, als ob Wolf Dietrich, um Salomes Gewissen zu beruhigen, eine Scheintrauung habe vornehmen lassen, wie er sich auch sonst alle Mühe gab, ihre Zweifel und Skrupel zu zerstreuen (S. 38). Wolf Dietrich verdankt seine Volkstümlichkeit neben seiner regen Bautätigkeit vor allem seinem tragischen Ende. Er geriet im Kampfe mit Bayern in Gefangenschaft, wurde zur Abdankung gezwungen und vom Nachfolger bis zu seinem Tode (1617) auf Hohensalzburg in Haft gehalten. *Marx Sittich von Hohenems* (1612—1619) ist der Erbauer des Domes und der Schöpfer von Hellbrunn. *Paris Lodrons* Regierungszeit (1619—1653) stellt in mehrfacher Hinsicht einen Höhepunkt in der Geschichte Salzburgs dar. Diesem Fürsterzbischof gelang es, Salzburg aus dem Dreißigjährigen Krieg herauszuhalten. Unter ihm wurde der Dom eingeweiht (1628). Er gilt auch als Gründer der Universität. *Leopold Anton Eleutherius von Firmian* (1727—1744), der Erbauer von Leopoldskron, ist besonders durch die Austreibung der Protestanten (1731) bekannt. Die liberalen Geschichtsschreiber stellen ihn als einen finsternen Zeloten hin. Aber das Gegenteil ist wahr (S. 183). Davon, daß er sich bei der Emigration, die wir heute im Zeitalter der viel unmenschlicheren Aussiedlungen etwas milder und in einem etwas anderen Lichte sehen, von anderen als kirchlichen Beweggründen habe leiten lassen, wie ihm die Protestanten vorwerfen, ist er ent-

schieden freizusprechen (S. 197). Noch eine andere Bemerkung des Verfassers ist beachtenswert. Durch die freundliche Aufnahme der Salzburger in den protestantischen Gebieten und die lockenden Versprechungen Preußens bildete sich unter den Bauern, die anfangs um keinen Preis auswandern wollten, eine wahre Emigrationsbegeisterung (!). Dadurch sind sicher viele, die zuerst gar nicht daran dachten, ausgewandert, nicht so sehr des Glaubens wegen, sondern einfach deswegen, weil Verwandte und Nachbarn auswanderten und sie nicht ohne diese im verödeten Dorf zurückbleiben wollten (S. 181).

Schon die vorstehenden kurzen Hinweise vermitteln eine Vorstellung von dem reichen Inhalt des Werkes, das über den lokalgeschichtlichen Rahmen weit hinauswächst. Die zahlreichen kulturgeschichtlichen Schilderungen und Bemerkungen verleihen ihm einen eigenartigen Reiz. Die Ausstattung ist als glänzend zu bezeichnen. Druckfehler sind selten (S. 56 oder statt ober, S. 148 Kärnten statt Kärtner, S. 215 Volkskommission statt Volksmission, S. 218 Springruber statt Spingruber und einige andere). S. 54 (letzter Abschnitt) hat sich ein sinnstörender Fehler eingeschlichen. Einige unbekannte Ausdrücke blieben ohne Erklärung (z. B. S. 109 Torzen, S. 125 Dikasterien). Die kleinen Schönheitsfehler vermögen der Leistung des Verfassers, die eine Frucht jahrzehntelanger Forschungsarbeit ist, keinen Eintrag zu tun. Jeder Freund Salzburgs, ja der Geschichte überhaupt, wird an dem Werk seine Freude haben.

Linz a. d. D.

Dr. J. Obernhumer.

Die Pfarr- und Wallfahrtskirche Frauenberg a. d. Enns bei Admont. Von DDr. Adalbert Krause O.S.B. Kl. 8^o (46). Mit 17 Bildern. Linz, Oberöstr. Landesverlag. Brosch. S 4.60.

Auf dem Kulm, einem Hügel, der frei im Ennstal liegt, erhebt sich eines der schönsten unter den vielen Marienheiligthümern Österreichs. Über die Entstehung der Wallfahrtsstätte auf dem Kulm, die Ursprungslegende und über die Baugeschichte, die Jahrhunderte umspannt, berichtet der Verfasser sehr ausführlich und lebendig. Es ist eine Geschichte, gewoben aus Pestangst, Feuersnot und Kriegsgefahr, und es entstand ein Heiligtum, gebaut von glaubensfroher Begeisterung und prächtig ausgeziert von vieler Dankbarkeit. Die Baugeschichte der jetzt bestehenden Wallfahrtskirche Frauenberg ist eng verknüpft mit dem Namen des hochgelehrten und heiligmäßigen Admonter Prälaten Adalbert von Rasen und Hohenbüchel, der als Bauherr zeichnet. Am Bauplatz der Barockzeit treffen wir die bekannten Namen Carliantonio Carlone, Johann Peter Spaz, Johann Lederwasch und den bedeutenden Bildschnitzer Joseph Thaddäus Stammel. Die Wallfahrer kamen von weither, auch aus dem Lande ob der Enns: aus Stoder, Viechtwang, Molln und Garsten. Auch über Frauenberg kamen die Jahre, da keine Kerzen brannten vor dem Gnadenbild, die Kirchenschätze in das Münzamt mußten und die Pilgerzüge sehr selten wurden. Nur einzeln suchte man dort Trost und fand ihn immer. Aber bald stand der Kulmberg wieder blühend da. Er hat auch die Zeiten überdauert, da alter Kulturbestand als staatsgefährlich galt. Das alles ist lebendig und anschaulich in dem Büchlein erzählt, geschildert und bebildert. Es fügt sich überaus fein und würdig der Reihe „Kunst der Heimat“ an.

Wilhering.

P. Amadeus Reisinger O. Cist.